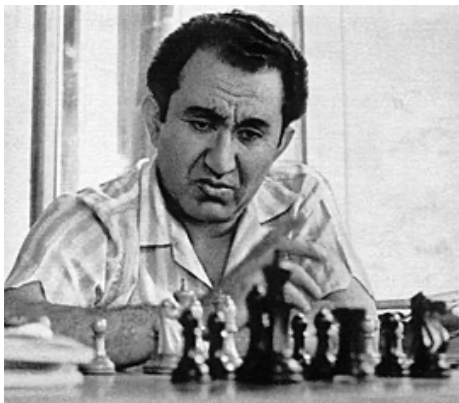


## PETROSIAN, DER EISERNE TIGRAN, der russische Bär Boris Spasski und das letzte Jahrzehnt sowjetischer Vorherrschaft bricht an

Während in Moskau vom 15. März bis zum 12. Mai 1961 der Revanchekampf zwischen Michael Tal und Michail Botwinnik um die Weltmeisterschaft im Schach gespielt wird, gibt es außerhalb des Brettes wichtige Ereignisse, die auf den Fortgang der Geschichte der Menschheit einwirken. Der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin umrundet am 12. April 1961 als erster Mensch im Weltall die Erde und erlebt für 70 Minuten das Gefühl der Schwerelosigkeit. Für die USA, die ebenfalls an einem Raumfahrtprogramm arbeitet, bedeutet dieser Flug der Sowjets einen schweren Rückschlag im Rennen um die Vorherrschaft im All. Und noch eine weitere Niederlage müssen die Vereinigten Staaten Amerikas in diesem Monat hinnehmen: Eine Invasion von Exilkubanern, die von der CIA gelenkt ist, scheitert in der Schweinebucht von Kuba. John F. Kennedy, der seit dem 20. Jänner der neue Präsident ist, erwischt mit diesen Ereignissen in den ersten Monaten seiner Präsidentschaft einen denkbar schlechten Start. Die Schachwelt blieb davon größtenteils unberührt.

Nach seinem Sieg und der Rückeroberung des WM-Titels erklärte Botwinnik bei einer Veranstaltung in Moskau, im Falle eines Sieges eines sowjetischen Spielers beim Kandidatenturnier möglicherweise auf eine Titelverteidigung verzichten zu wollen. Der sowjetische Verband bereitete sich darauf vor, indem er einen Stichkampf zwischen dem Zweiten und dem Dritten des Kandidatenturniers – Keres und Geller – organisierte. Der Sieger daraus sollte dann gegen den eigentlichen Herausforderer Petrosian, der das Kandidatenturnier in Curacao mit einem halben Punkt Vorsprung gewonnen hatte, spielen. Alle Welt hatte zuvor auf den 19-jährigen Bobby Fischer gesetzt, der das Interzonenturnier in Stockholm überlegen gewonnen hatte, aber in Curacao einen schlechten Start erwischte, die beiden ersten Partien verlor und nur Vierter wurde. Es gab ziemlich viel Aufregung, als Bobby den Sowjets hinterher vorwarf, ihre Partien untereinander abgesprochen zu haben, um seinen Sieg zu verhindern. Und die Optik war wirklich nicht gut für Petrosian, seinen Freund Geller und auch Keres, der eigentlich als integer galt, denn alle zwölf Partien der Sowjets untereinander endeten nach höchstens 19 Zügen remis. Wie ein sowjetischer Großmeister es formulierte: „Wenn zwei Sowjetspieler gegeneinander spielen, kommt immer das Ergebnis heraus, das am nützlichsten ist.“ Fischer beschuldigte auch Kortschnoi, das er angewiesen worden sei, gegen Petrosian zu verlieren, was Kortschnoi, der 1976 aus der UdSSR emigrierte, aber zurückwies. Wie auch immer?! Uns interessiert hier nur: Wer war eigentlich dieser Tigran Petrosian?



*Tigran Petrosian (1929 - 1984)*

Apropos Tigran Petrosian: Tigran Petrosian wurde am 17. Juni 1929 in Tiflis geboren. Tiflis war die Hauptstadt der damaligen Grusinischen Sozialistischen Sowjetrepublik, heute ist es die Hauptstadt Georgiens. Sein Vater, Vartan Petrosian, arbeitete dort als Hausmeister in einem Offiziersheim. Tigran hatte noch zwei Geschwister. Alle drei Petrosian Kinder wurden als gelehrige Schüler beschrieben, die die Armenische Schule in Tiflis besuchten. Schach erlernte Tigran mit acht Jahren, als er den Soldaten der Garnison beim Spielen zusah, es dauerte allerdings eine gute Weile, bis er die Regeln begriff. Mit zwölf Jahren trat Petrosian der Schachabteilung des Pionierpalasts von Tiflis bei, wo Archil Ebralidse als Trainer arbeitete, der ein strikter Anhänger der Lehren von Nimzowitsch und Capablanca war. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brachen auch für die Familie Petrosian schwere Zeiten an.

Im Winter 1942 starb Petrosians Mutter und eine Großtante zog nun zur Familie, um Tigrans inzwischen schon 70-jährigen Vater zu unterstützen. Tigran nahm in der Zeit verschiedene Gelegenheitsjobs an, unter anderem als Straßenkehrer, denn die Kinder mussten zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Bei der Arbeit im Freien wurde er im folgenden Winter schwer krank und fehlte sechs Monate in der Schule. Vermutlich infolge einer verschleppten Mittelohrentzündung wurde er schwerhörig, was ihn ein Leben lang behinderte, denn erst in späteren Jahren trug er ein Hörgerät. Von seinen geringen Einkünften kaufte sich Petrosian die Lehrbücher von Aaron Nimzowitsch und Rudolf Spielmann. Gegen Ende des Krieges starb auch Tigrans Vater und der gerade einmal 15-Jährige übernahm nun die Arbeit seines Vaters im Offiziersheim. Zeitweilig wohnte er im Schachclub und schlief dort die Nacht über auf einem Tisch.

Nach anfänglichen kleineren Schacherfolgen gewann Tigran Petrosian schließlich 1946 den Wettkampf um die armenische Meisterschaft mit 8:6 gegen Genrich Kasparjan. Kasparjan war nicht nur ein spielstarker Meister, sondern vor allem ein hervorragender Problemkomponist. Seine Studiensammlung „888 Miniature Studies“, (ISBN 978-86-7686-147-7) kann jedem Schachspieler nur empfohlen werden. So um 1947 zog Petrosian von Tiflis in die armenische Hauptstadt Jerewan, wo er unter anderen weiter von Kasparjan unterstützt wurde und im Spartak-Schachclub als Trainer arbeiten konnte. Ende 1949 schaffte er den Sprung nach Moskau, nachdem er zum dortigen Spartak-Club Kontakte geknüpft hatte. Bei seiner Ankunft in Moskau trug er trotz des strengen russischen Winters nur einen Sommermantel, Sommerschuhe und ein paar Schachbücher unter dem Arm, denn das war sein gesamter Besitz. Bald konnte er in Moskau mit GM Andor Lilienthal zusammenarbeiten. 1951 lernt er die Englischlehrerin und Übersetzerin Rona Jakolewna Awinesar kennen und heiratet sie im folgenden Jahr. Seine Frau gewann später großen Einfluss im sowjetischen Sportkomitee und war wegen der Intrigen, die ihr nachgesagt wurden, gefürchtet, aber nicht gut gelitten, wie unter anderen auch bei Viktor Kortschnoi ausführlich nachzulesen ist. Für Tigran war sie jedoch eine außerordentlich große Stütze auf dem Weg zum Gipfel.

Noch im gleichen Jahr, 1951, wurde er Zweiter bei den UdSSR-Meisterschaften. Auch beim Interzonenturnier in Saltsjöbaden kam er als Zweiter ins Ziel und qualifizierte sich damit für das Kandidatenturnier 1953 in Zürich, wo er aber nur den fünften Rang belegte. In diesem und den folgenden Jahren litt sein Spiel ein wenig an seiner großen Remisfreudigkeit, die noch größere Erfolge verhinderte. Trotz oder gerade deswegen galt Petrosian aber als derjenige Spitzenspieler, der am schwersten von allen zu schlagen war. Er schien alle Gefahren schon lange im Voraus zu ahnen, bevor die Kontrahenten überhaupt noch sahen, dass sie in Vorteil gelangen konnten. 1959 gewann Tigran Petrosian das erste Mal die Meisterschaft der UdSSR; ein Erfolg, den er 1961 wiederholte. Beim Interzonenturnier in Stockholm wurde er hinter dem groß aufspielenden Bobby Fischer, der 17,5 Punkte aus 22 Partien erreichte, punktgleich mit dem Zweiten, Geller, Dritter. Damit war er für das Kandidatenturnier in Curacao qualifiziert, das wir schon kurz geschildert haben, und das Tigran Petrosian vor Keres gewinnen konnte. Neben den Vorwürfen Fischers, dass die Sowjets ihre Partien untereinander abgesprochen hätten, um Fischers Sieg zu verhindern, gab es auch innerhalb der sowjetischen Spieler Missstimmung, als durchsickerte, dass Petrosian dem nunmehrigen Amerikaner Pal Benkö angeboten haben soll, ihm bei der Analyse der abgebrochenen Partie gegen Keres, dem Landsmann von Petrosian, zu helfen, die für den Turnierausgang entscheidend war. Benkö habe dies aber nach eigenen Angaben abgelehnt und die Partie gegen Keres, der damit nur Zweiter wurde, auch ohne Petrosians Hilfe gewonnen. Nach Curacao erklärte Fischer, dass er nie wieder in einem derart manipulierten Turnier mitspielen werde und zog sich tatsächlich für etliche Jahre vom Spitzenschach zurück. Wie auch immer – trotz aller Klagen und Spekulationen stand Tigran Petrosian nun als Herausforderer des Weltmeisters fest.

Petrosian war nun zwar Herausforderer, aber Botwinnik hatte sich noch nicht entschieden, ob er seinen Titel verteidigen oder ihn kampflös – wie angekündigt – abtreten würde. Das wiederum bedeutete, dass Petrosian mit seiner Vorbereitung warten musste, bis sich Botwinnik entschieden hätte, oder das Risiko zu tragen, dass die Vorbereitung auf Botwinnik umsonst wäre, falls der Patriarch nicht mehr antreten würde. Ende November 1962 entschied sich Botwinnik aber doch, seinen Titel zu verteidigen und Ende November hatte Petrosian auch den Termin für eine Operation, mit der seine chronische Angina beseitigt werden sollte. Die FIDE legte den Termin für den Beginn der Weltmeisterschaft für Mitte März fest und Petrosian ersuchte um einen Beginn für Anfang April, damit er mehr Zeit zu Erholung hätte. Wie üblich lehnte Botwinnik ab, worauf sich die Beziehungen zwischen den beiden Spielern deutlich abkühlten, die zuvor einen durchaus freundlichen Umgang miteinander hatten. In diesem Winter kaufte sich Petrosian auch seinen ersten Wintermantel, um künftig besser gegen Erkältungskrankheiten geschützt zu sein, denn obwohl er ja schon seit 1949 in Moskau lebte, hatte er sich so ein Kleidungsstück bisher noch nicht leisten können. Zu Beginn der frühen 60er Jahre fehlte es vielen Sowjetbürgern eben auch noch am Nötigsten. Botwinnik arbeitete wie schon beim Retourkampf mit dem Eröffnungsexperten GM Semjon Furman zusammen, denn mit seinem Trainer und Freund Grigori Goldberg hatte er sich schon im ersten Wettkampf gegen Tal überworfen, da Botwinnik das Gefühl hatte, dass sich Goldberg zu Tal „hingezogen fühlte“.

Der Wettkampf um die Weltmeisterschaft begann also am 23. März und dauerte bis zum 20. Mai 1963. Die Regeln waren im Prinzip die gleichen wie in den vorherigen Weltmeisterschaften. Es ging über 24 Partien und Sieger war, wer zuerst 12,5 Punkte daraus erzielte. Die Bedenkzeit betrug 2,5 Stunden für 40 Züge und nach Abbruch wurde die Partie mit der Bedenkzeit von einer Stunde für 16 Züge fortgesetzt. Die wichtigste Regeländerung war, dass inzwischen das Revancherecht für den Weltmeister abgeschafft worden war.

In der 15. Partie siegte Petrosian das dritte Mal, nachdem bis dahin jeder Spieler zweimal gewonnen hatte. Aber nun war Botwinnik durch Petrosians Abnutzungskrieg sichtlich müde geworden und konnte von da an keine Partie mehr für sich entscheiden. Petrosian hingegen gewann noch die 18. und die 19. Begegnung, aber Botwinnik hatte innerlich bereits resigniert, so dass noch drei ereignislose Unentschieden zum Endergebnis von 12,5:9,5 folgten, bei sieben entschiedenen Spielen, wovon Petrosian fünf Partien gewonnen hatte und Botwinnik lediglich zwei. Botwinnik war damit nach 15 Jahren - mit zwei Unterbrechungen von je einem Jahr - als Weltmeister entthront. Natürlich hatte der große Altersunterschied eine Rolle gespielt, denn Petrosian war schließlich um 18 Jahre jünger. Botwinnik wäre zwar für das nächste Kandidatenturnier gesetzt gewesen, doch er verzichtete auf dieses Recht und nahm an keinem WM-Zyklus mehr teil. Als Grund für seine Niederlage führte Botwinnik aus: „Es war sehr schwierig, gegen Tigran zu spielen. Der Grund ist, dass er ein ganz anderes Verständnis vom Positionsspiel hat. Er geht tiefer in die Stellung, als es sonst üblich ist, und ich, ein universeller Spieler, habe Tigrans Zugang und die Tiefe seiner Stellungsbewertung nicht vollständig verstanden, obwohl ich alle Stellungen richtig bewertet habe.“

Tigran Petrosian war damit der neunte Weltmeister der Schachgeschichte.

Nach dem Ende der 22. Partie, als Petrosians Matchsieg feststand, stürmten Hunderte seiner Anhänger die Bühne und feierten ihr Idol. Bei seiner Rückkehr nach Jerewan wurde Petrosian dort von 100.000 begeisterten Armeniern empfangen und bejubelt. Spontan wurde eine Kollekte für ihn durchgeführt und am Ende waren über eine Million Rubel für den ersten Armenier auf dem Schachthron zusammengekommen.

Nach dem Verlust des Titels nahm Botwinnik noch mit guten und teils ausgezeichneten Ergebnissen in Einzel- und Mannschaftsturnieren teil. Sein letztes bedeutendes internationales Auftreten war beim Wettkampf in Zagreb 1970, wo die UdSSR gegen den Rest der Welt spielte.

Übrigens: Anlässlich des 50. Jubiläums dieser Begegnung gab der „Schach-Informator-Verlag“ die von Tigran Petrosian und Aleksander Matanovic kommentierten und mit den Anmerkungen der Spieler versehenen Partien im Band „The Match of the Century UdSSR vs. World“ neu heraus. Empfehlung: Nachspielenswert! Mit seiner Botwinnik-Schachschule war der „Patriarch“ bei der Ausbildung vieler junger sowjetischer Talente beteiligt. Die bekanntesten Schüler dieser „Talenteschmiede“ waren die späteren Weltmeister Karpow, Kasparow und Kramnik. Selten täuschte er sich bei der Einschätzung des Nachwuchses, aber es passierte doch, denn Botwinnik sprach Anatoly Karpow ein Schachverständnis ab. Auch mit seinem „Lieblingsschüler“ Gary Kasparow überwarf sich der überzeugte Kommunist, als Michail Gorbatschow in der Sowjetunion Glasnost und Perestroika ausrief, was Kasparow guthieß und die Veränderungen begrüßte, was Botwinnik aber entschieden ablehnte, was er auch dem Korrespondenten einer US-Zeitung sagte, worauf Botwinnik beim Sportkomitee der UdSSR in Ungnade fiel. Auch als Autor war er in der Sowjetunion recht erfolgreich. Leider sind seine Werke nicht ins Deutsche übersetzt worden, erschienen aber in seiner Heimat in relativ hoher Auflage. Mit den Jahren erblindete Botwinnik allmählich und er starb am 5. Mai 1995 im Alter von 83 Jahren. Er wurde auf dem Nowodewitschi-Friedhof in Moskau begraben. Sein letzter Wille war ein stilles Begräbnis ohne Offizielle der FIDE und der Politik und auch ohne Schachspieler.

Für Tigran Petrosian stand seine Titelverteidigung erst 1966 an. Um den neuen Herausforderer zu küren, lief 1964 bereits in Amsterdam das Interzonenturnier. Die Erfahrungen mit Curacao hatten die FIDE gezwungen, eine Änderung für die Kandidatenwettkämpfe vorzunehmen. Die Kandidaten sollten nun im KO-Modus ausgetragen werden. Einer der Spieler, die das Interzonenturnier als geteilter Erster beendet hatte, war Boris Spasski, der nun im Kandidatenviertelfinale, das 1965 in Riga gespielt wurde, auf Paul Keres traf und diesen mit 6:4 besiegte. Danach stand ihm im Halbfinale an gleicher Stätte Efim Geller gegenüber, den er ebenfalls mit 5,5:2,5 deutlich schlagen konnte. Noch im gleichen Jahr wurde das Kandidatenfinale in Tiflis ausgetragen. Hier traf Spasski auf Exweltmeister Michail Tal und gewann mit 7:4, wobei er die drei letzten Partien für sich entscheiden konnte. Damit war Boris Spasski der neue Herausforderer von Weltmeister Tigran Petrosian. Und von vielen Großmeistern der an Schachtalenten reichen UdSSR wurde Boris Spasski als der wahrscheinlich Begabteste von allen angesehen.



*Boris Spasski (\* 1936)*

Apropos Boris Spasski: Boris Spasski wurde am 30. Januar 1937 in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg geboren. Sein Vater Wassili war Bauingenieur und stammte aus einer Familie von Priestern der orthodoxen Kirche, die in der Region Kursk lebten. Seine Mutter war Jüdin und die uneheliche Tochter eines Großgrundbesitzers aus der Region Pskow und wuchs bei Pflegeeltern auf. Spasskis Eltern heirateten 1932 in Leningrad und Boris hatte einen drei Jahre älteren Bruder und eine sieben Jahre jüngere Schwester. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Boris zusammen mit anderen Kindern Leningrads in den Bezirk Kirow evakuiert, wo er im Kinderhaus von älteren Kindern Schach erlernte. 1943 wäre er in diesem Kinderhaus allerdings beinahe wegen Entkräftung und Hunger gestorben. Gott sei Dank gelang zu dieser Zeit seinen Eltern die Flucht aus dem von den Deutschen belagerten Leningrad. Ihre Ankunft in Kirow rette Boris das Leben, da sich nun seine Eltern um ihn kümmerten, denn die Familie lebte dann zusammen in Swerlowka, einer Stadt, die etwa 40 km von Moskau entfernt lag. 1944 ließen sich die Eltern jedoch scheiden und seine Mutter kehrte mit ihren drei Kindern nach Leningrad zurück. Dort lebte die vierköpfige, vaterlose Familie dann in einem 14 Quadratmeter großen Raum. Eines

Tages entdeckte Boris einen Schach-Pavillon auf den Kirow-Inseln in der Ostsee mit verglasten Schachischen, die ihn in ihren Bann zogen, und wo er den Erwachsenen beim Spielen zusehen konnte. Nachdem der Pavillon im Herbst geschlossen wurde und er ohnehin nicht mehr barfuß dorthin laufen konnte – denn Schuhe besaß er aufgrund der ärmlichen Familienverhältnisse ja nicht – bemühte sich der Neunjährige um die Aufnahme in die Schachabteilung des Leningrader Pionierpalastes. Hier traf er auf Wladimir Sak, der 40 Jahre lang Trainer war und 1958 den Titel „Verdienter Trainer der Sowjetunion“ erhielt. Sak war titellos, aber sein Talent bestand darin, talentierte Kinder zu erkennen. So gehörten auch neben anderen die späteren Großmeister Viktor Kortschnoi und Alex Yermolinsky zu seinen jugendlichen Schülern. Sak war auch Mitglied der Kommunistischen Partei der UdSSR und kümmerte sich in besonderem Maß um seinen jüngsten Schüler Boris, der aber immer zur Aufsässigkeit neigte. Sak setzte es sogar durch, dass Boris ab 1949 ein Stipendium in Höhe von 120 Rubel erhielt, mit dem er zum Lebensunterhalt seiner Familie beitragen konnte, denn seine Mutter, die als Erntehelferin gearbeitet hatte, war inzwischen durch eine Rückenverletzung nur mehr bedingt arbeitsfähig.

Im Schach machte Boris unter Anleitung seines Trainers große Fortschritte. So schlug er als Zehnjähriger bereits Michail Botwinnik, der in Leningrad eine Simultanvorstellung gab. Mit elf Jahren gab Boris bereits selbst eine Simultanvorstellung gegen 15 Gegner in einem Offiziersheim. In den Jahren 1946 bis 1950 widmete er dem Schach täglich mindestens fünf Stunden. Und es war ganz typisch für seine selbstkritische Haltung, dass er sich selbst trotzdem als faul bezeichnete. Später schrieb er über sich: „Von Natur aus bin ich wie ein russischer Bär. Einer, der ruhig und träge ist und es zu mühsam findet, sich auf die Hinterbeine zu erheben. Am Schachbrett suche ich nach der Wahrheit, aber tief innerlich fehlt mir der Glaube an mich selbst.“ Äußerlich wirkte Spasski ruhig, stabil, unerschütterlich. Beim Spiel setzte er eine undurchdringliche Miene auf; mochte er gewinnen oder verlieren, er ließ sich nichts anmerken - jedenfalls nicht während der Partie. Hinter der gelassenen, undurchdringlichen Fassade verbarg sich indessen ein sensibler Mensch, der von klein auf an sich selbst zweifelte, den Niederlagen bedrückten und den Schlaf raubten. Viele seiner damaligen Kollegen fürchteten, auf die Dauer werde der sensible Boris der psychischen Belastung durch harte Turnierkämpfe nicht standhalten, denn ein Anflug Dostojewskischer Schwermut umgab ihn in Zeiten, wenn er in tiefste Verzweiflung versank, weil er glaubte, dass er den Ansprüchen, die er an sich selbst stellte, nicht genügen würde.

Im Alter von 14 Jahren begann Boris dann mit dem damals 42-jährigen Alexander Tolusch zu trainieren. Laut Boris Spasski hatte Tolusch den Habitus eines Gutsbesitzers, den das Schicksal arg gestraft hatte, aber er hatte wirklich viel durchgemacht, denn er hatte den kommunistischen Terror mit seinen Exekutionen miterlebt, aber er sprach nicht viel darüber, denn über Politik zu reden war prinzipiell gefährlich. Lieber trank Tolusch. Und er trank nicht wenig, wusste laut Spasski aber immer, wann er unbedingt aufhören musste. Von Tolusch lernte Spasski außer den Schachgrundlagen auch ein paar andere wichtige Dinge, etwa wie man mit Messer und Gabel isst, wozu ein Taschentuch da ist, oder wie man sich eine Krawatte bindet. Außerdem infizierte Tolusch den jungen Spasski mit seinen skeptischen politischen Ansichten. 1953 spielte Boris gemeinsam mit seinem Trainer das stark besetzte Turnier in Bukarest, wo er Wassili Smyslow schlagen konnte und am Ende den vierten bis sechsten Platz teilte, während sein Trainer dieses Turnier gewann. Hier lernte Boris auch den sowjetischen Dirigismus kennen, denn das Sportkomitee schickte in der Mitte des Turniers ein Telegramm an die sowjetischen Teilnehmer, in dem es hieß, von nun an nicht mehr gegeneinander zu kämpfen, sondern nur zu verhindern, dass der Ungar Laszlo Szabo, der zu diesem Zeitpunkt führte, das Match gewinnen würde.

1955 wurde Spasski Junioren-Weltmeister und beendete die Meisterschaft der UdSSR mit dem geteilten zweiten bis sechsten Rang, womit er sich auch für das Interzonenturnier qualifizierte,

bei dem er Sechster bis Neunter wurde und damit das Recht zur Teilnahme an den Kandidatenwettkämpfen erhielt. Dank dieser Erfolge bekam er für sich, seine Mutter und die beiden Geschwister nun eine 28 Quadratmeter große Zweizimmerwohnung zugewiesen. Leider passierte ihm bei der Juniorenweltmeisterschaft in seiner jugendlichen Unbekümmertheit ein Lapsus, indem er seinen Delegationsleiter, den KGB-Kommissar Solowjew, naiv fragte, ob es stimme, dass Lenin Syphilis gehabt hätte. Es kam zu einer ernsthaften Untersuchung seiner politischen Zuverlässigkeit. Er wurde zwar begnadigt, befand sich aber von nun an unter ständiger Beobachtung durch den Leningrader KGB. Es ist nur relativ einfach, ein überzeugter Kommunist zu sein, wenn man nicht in einem kommunistisch regierten Land lebt.

Nach der Schule begann Spasski ein Studium der Mathematik, das er jedoch nach zwei Monaten wieder abbrach und wechselte zum Studium der Publizistik, was ihm aber auch keinen Spaß bereite, aber nach fünf Jahren schloss er es doch mit einem Diplom ab. 1959 heiratete er eine Kommilitonin, bekam mit ihr eine Tochter, lebte sich mit seiner Frau schnell auseinander und bot ihr die Scheidung an. Seine Frau lehnte ab und lebte lieber weiter mit den restlichen Spasskis in der 28-Quadratmeter-Wohnung, wo nun der Kriegszustand zwischen ihr und Boris gepflegt wurde.

Spasski schlitterte in dieser Zeit in eine persönliche Krise, in der er sich mit allen anlegte, sodass sich auch sein Trainer Tolusch von ihm abwandte, der ihn wie seinen eigenen Sohn behandelt hatte. Tolusch hatte ihn bei allen Problemen beschützt, verlor nun aber die Geduld mit ihm und legte sein Amt als sein Trainer nieder. Gelegentlich sahen sie sich später wieder, aber ihr Verhältnis zueinander war ein für allemal gestört. Um es vorweg zu nehmen: Tolusch starb dann vier Monate bevor Spasski Weltmeister wurde.

1961 begann Spasski mit GM Igor Bondarewski zu arbeiten. Bondarewski besaß mehr pädagogisches Geschick im Umgang mit dem aufsässigen Spasski als Tolusch, wenn er mit diesem auch die Liebe zum Alkohol teilte. Schließlich zog Spasski zu Bondarewski in dessen Dreizimmerwohnung und gewann im gleichen Jahr in Baku auch die 29. Meisterschaft der UdSSR.

Ein Jahr vor Beginn der Kandidatenwettkämpfe, die für 1964 angesetzt waren, zog Spasski auf den Rat von Igor Bondarewski von Leningrad, wo er unter Aufsicht des örtlichen KGB stand, in die Nähe von Moskau in ein 20-Quadratmeter-Appartement. Kehren wir nun zurück zum Kandidatenfinale ins Jahr 1965, wo wir mit der Vorstellung von Boris Spasski abgebogen sind. Soeben hatte Boris Michail Tal bezwungen und traf nun im folgenden Jahr auf Weltmeister Tigran Petrosian. Das Match wurde vom 9. April bis 9. Juni im Mokauer Estrada-Theater gespielt. Spasski und sein Trainer Bondarewski teilten sich während des Wettkampfes ein Zimmer im Hotel Moskwa. Und der eiserne Tigran gewann die Auseinandersetzung mit 12,5:11,5 und blieb damit natürlich Weltmeister. Siebzehn Partien endeten Remis, sieben wurden entschieden, von denen vier an Petrosian gingen. Das war in allen Wettkämpfen seit dem Aljechin-Capablanca-Match die längste Remisserie.

Für die Kandidatenwettkämpfe des nächsten WM-Zyklus waren Boris Spasski und Michail Tal als Finalisten des letzten Kandidatenturniers gesetzt. Hinzu kamen sechs Spieler, die sich beim Interzonenturnier in Sousse in Tunesien qualifiziert hatten. Es waren lauter klingende Namen: Bent Larsen, Viktor Kortschnoi, Efim Geller, Svetozar Gligoric, Lajos Portisch und Samuel Reshevsky. In Sousse startete auch Bobby Fischer einen neuen Angriff auf den WM-Titel. Zunächst sah es ganz danach aus, dass Fischer das Interzonenturnier locker gewinnen würde, denn nach acht Runden führte er das Feld ohne Niederlage vor Larsen und Reshevsky an. Aber danach begann er sich permanent mit den Organisatoren herumzustreiten. Bobby störte nun alles: das Licht, der Lärm, ein Fotograf, das Funkeln der Steine des Kronleuchters im Ballsaal des Palast-Hotels, wo das Turnier gespielt wurde, und natürlich auch der US-Botschafter in Tunesien, Francis Russell, der ein gemeinsames Foto mit ihm wollte.

Während seiner Turnierabsenz seit Curacao hatte sich Fischer der Sekte „The Church of God“ zugewandt, die unter anderem eine strenge Einhaltung der Sabbatruhe verlangte. Fischer forderte daher von den Organisatoren, seine Samstag-Partien auf einen anderen Tag zu verlegen, war dann aber erneut unzufrieden, als er merkte, dass er nun an vier aufeinander folgenden Tagen spielen musste. Plötzlich weigerte er sich seine Partie gegen Gipslis zu spielen und reiste nach Tunis und kam erst am Sonntag des nächsten Tages auf Bitten des US-Botschafters nach Sousse, gerade fünf Minuten vor dem Ablauf der Toleranzzeit in der Partie gegen Reshevsky zurück, den er dann trotzdem überzeugend schlug. Da der Streit über seine gewünschten Partieverlegungen nicht beigelegt werden konnte, reiste Fischer vor seiner Partie gegen Vlastimil Hort erneut ab, um sich in Rom neue Schuhe zu besorgen und in Deutschland ein paar Schachbücher, wie er die Organisatoren und die Großmeisterkollegen lakonisch wissen ließ.

In den Kandidatenwettkämpfen traf Spasski diesmal schon im Viertelfinale auf Geller, den er aber wie im vorherigen Zyklus mit 5,5:2,5 besiegte. Malmö war danach Gastgeber des Halbfinals gegen den Dänen Bent Larsen; und auch gegen ihn gewann er überlegen mit 5,5:2,5. Das Kandidatenfinale wurde in Kiew gespielt und der Gegner war Viktor Kortschnoi. Das deutliche Endergebnis lautete 6,5:3,5 für Spasski und damit stand er zum zweiten Mal als Herausforderer von Weltmeister Petrosian fest. Spasski galt immer als Allround-Spieler, der sich in allen Partiephasen zu Hause fühlt und alle Arten von Stellungen gleich gut spielt. Doch seine größte Stärke, so meinen viele seiner Großmeisterkollegen, liegt in seiner Anpassungsfähigkeit; als Eklektiker, der also für sich das Beste aus allen Stilrichtungen herauszunehmen verstand, ist er auf keine bestimmte Spielführung festgelegt. So schreibt auch Svetozar Gligoric in einem Artikel, Spasskis Geheimwaffe sei seine kolossale Fähigkeit, sich auf die unterschiedlichen Spielweisen seiner Gegner einzustellen. Nur Aljechin und Lasker haben diese Fähigkeit zuvor in solchem Ausmaß besessen.

Und schon vor seinem ersten Aufeinandertreffen mit Petrosian hatte Spasski folgende Überlegung angestellt: „Ich bin etwas jünger, sieben Jahre genau, und daher bin ich in der fünften Stunde der Spielzeit im Vorteil. Ich muss darüber nachdenken, wie ich die Partien so anlegen kann, dass der Kampf seinen Höhepunkt gegen Ende der Spielzeit erreicht. Manchmal spielt Petrosian die Eröffnungen ziemlich passiv, und dann muss ich mir einen wirksamen Aktionsplan zurechtlegen, der mir im Mittelspiel allmählich die Initiative einbringt. Auf diese Art versuchte Botwinnik den Wettkampf 1963 gegen Petrosian zu gewinnen, aber er war für so eine Methode schon ein bisschen zu alt. Petrosian kennt sich in den Eröffnungen viel besser aus als ich; auf diesem Gebiet muss ich also viel tun, um die Chancengleichheit zu wahren.“ Inzwischen wissen wir natürlich, dass diese Theorie gestimmt haben mag, aber in der Praxis hatte sie nicht genügt, denn Petrosian bezwang auch Spasski 1966 noch durch schiere Ausdauer, wie er so viele andere Gegner bezwungen hatte. Würde es diesmal gelingen, diese Theorie auch umzusetzen?

Der zweite Wettkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Tigran Petrosian und Boris Spasski wurde vom 14. April bis zum 16. Juni 1969 erneut im Moskauer Estrada-Theater ausgerichtet. Und Petrosian gewann gleich die erste Partie, in der er die schwarzen Steine führte, vor ausverkauftem Haus. Aber Spasski entschied dann die vierte, fünfte und achte Partie zur zwischenzeitlichen 3:1 Führung für sich. Petrosian war diesmal mit wenig Zuversicht in den Wettkampf gegangen und im Laufe des Matches wurde er immer pessimistischer. Schließlich überwarf er sich mit seinen beiden Sekundanten, Boleslawski und Suetin, wie das eben so ist, wenn es schlecht läuft, denn irgendwer muss ja schuld sein. Schon in der 9. Partie wählte Petrosian eine andere Eröffnung als zuvor mit den Sekundanten besprochen worden war, und er hätte diese Partie eigentlich verlieren sollen, aber Spasski hatte die Abbruchstellung nur sehr oberflächlich

analysiert, sodass Petrosian nach der Wiederaufnahme ins Remis entschlüpfen konnte. Im weiteren Verlauf verzichtete Petrosian gänzlich auf eine gemeinsame Partievorbereitung mit Boleslawski und Suetin. Just jetzt begann er aber von einer Schwächeperiode Spasskis zu profitieren und gewann die zehnte und auch die elfte Partie und glich damit den Wettkampf wieder aus. Die Wende wäre beinahe mit der 14. Partie eingetreten, denn nach dem Abbruch nach fünf Stunden stand der Weltmeister eigentlich klar auf Gewinn, vergab diesen aber nach der Wiederaufnahme durch mehrere Ungenauigkeiten. Und die Partie wurde Remis. Danach hatte sich Spasski wieder gefangen, siegte in der 17. und 19. Partie. Aber Petrosian gewann umgehend die 20. Partie, doch Spasski schlug gleich in der nächsten Partie zurück und nun stand es 6:4 nach Siegen nach 21 Partien. Nach zwei Unentschieden stand jedoch das Endergebnis mit 12,5:10,5 für Spasski fest.

## Boris Spasski war nun der zehnte Weltmeister der modernen Schachgeschichte

Von 1963 bis 1966 leitete Petrosian als Chefredakteur das Magazin „Shakhmatnaya Moskva“. 1968 übernahm er diese Aufgabe beim Magazin „64“ und war dort bis 1977 Chefredakteur. Zu dieser Zeit hatte „64“ eine Auflage von 100.000 Exemplaren und war das meistgelesene Schachmagazin der Welt. 1968 promovierte Petrosian an der Philosophischen Fakultät der Universität Moskau. Seine Doktorarbeit hatte den Titel: „Einige Probleme der Logik des Schachdenkens“.

Nach dem Wettkampf gegen Spasski nahm Petrosian noch an vier WM-Zyklen teil. 1971 unterlag er Fischer im Kandidatenfinale, 1974 schied er gegen Kortschnoi im Halbfinale aus, 1977 und 1980 ebenfalls gegen Kortschnoi, aber schon im Viertelfinale. Am 13. August 1984 starb Petrosian erst 55-jährig an den Folgen von Magenkrebs und wurde auf dem Moskauer Wagankowoer-Friedhof begraben. In Armenien gilt Tigran Petrosian noch immer als Nationalheld. Seine Erfolge inspirierten den Schachnachwuchs des Landes; und nach der Unabhängigkeit Armeniens konnte seine Schach-Nationalmannschaft zweimal die Goldmedaille bei den Schacholympiaden erringen. Das Schachzentrum in Jerewan ist nach Tigran Petrosian benannt, außerdem wurde in Jerewan und in Aparan jeweils ein Denkmal zu Ehren des armenischen Schachweltmeisters aufgestellt. Bei so viel erwiesener Ehre würde es ihn auch gewiss nicht stören, wenn er wüsste, dass er neben Botwinnik – aufgrund seines Stils - einer meiner Lieblingsspieler ist.

Mit Bobby Fischer beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Schachs. Vor dem zweiten Weltkrieg konnten selbst die Schachweltmeister nur mit Mühe vom Schach leben. Erinnern wir uns: Steinitz und Lasker starben in bitterster Armut. Capablanca war kubanischer Staatsangestellter und hatte deshalb keine finanziellen Sorgen. Aljechin musste reiche, ältere Damen ehelichen, aber mit dem Nachlassen der Lendenkraft und der Trennung von seiner Frau starb auch er im Elend. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten die Großmeister der UdSSR ein regelmäßiges Einkommen als Staatsprofis, die sich bei Auslandsbesuchen aber als Journalisten verkleiden konnten und damit als Amateure galten. Sie lebten zwar in einfachsten Verhältnissen, aber doch deutlich besser als das Gros der Bevölkerung der UdSSR.

Mit Robert James Fischer hingegen erhielt der Schachsport, von dem die Weltöffentlichkeit zuvor nicht viel Kenntnis genommen hatte, neuen Auftrieb. Schach gewann nun an Bedeutung und war auch etwas wert. Fischer forderte Geld. Und er bekam es. Nach Fischer hatten die Schachweltmeister nun nicht mehr nur ein gutes Auskommen, sie wurden sogar reich.

Mit Bobby Fischer beschäftigen wir uns im nächsten Kapitel.